

Unverkäufliche Leseprobe aus:

David Grossman

Kommt ein Pferd in die Bar

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

– [inen wun-der-ba-ren Guten Abend, hier in diesem herrr-lichen Musentempel, Gu-uten A-abend Caesaree-aa!

Die Bühne ist noch leer. Die Stimme schallt von irgendwo aus den Kulissen. Es wird stiller im Saal, die Leute lächeln erwartungsvoll. Plötzlich fliegt ein mickriges, bebrilltes Männlein auf die Bühne, als habe jemand es hinausgeschmissen oder -gekickt. Ein paar Stollerschritte, fast knallt er auf die Bretter, sieht aus, als könne er sich gerade noch mit beiden Händen abfangen, dann reckt er mit einem Ruck den Hintern in die Höhe. Vereinzelt Lacher und Applaus. Noch immer kommen Leute aus dem Foyer in den Saal, schwatzen laut. Meine Damen und Herren, presst ein Mann hinter dem Beleuchtungspult durch die zusammengebissenen Zähne, bitte begrüßen Sie Dovele G.! Applaus! Der Mann auf der Bühne steht weiterhin mit nach oben gerecktem Hintern da. Die große Brille hängt ihm schief auf der Nase. Dann, ganz langsam, dreht er das Gesicht zum Saal, mustert das Publikum, lange und ohne mit der Wimper zu zucken.

– Ach nee, knurrt er, das ist hier gar nicht Caesarea, was? Gelächter. Er richtet sich allmählich auf, wischt sich den Staub von den Händen. Hat mein Agent mich mal wieder verscheißert? Amüsiertes Schmunzeln. Zwischenrufe, Kom-

mentare. Der Mann starrt fassungslos ins Publikum: Wie bitte? Was sagen Sie? Die Lady an Tisch sieben, ja genau, Sie, gratuliere zu *den* Lippen. Die Frau kichert und schlägt die Hand vor den Mund. Der Mann geht dicht an den Bühnenrand, beugt sich ein paar Mal vor und zurück. Kein Scheiß, Mylady, haben Sie eben gesagt *Netanja*? Seine Augen werden groß und größer, bis sie die Brillengläser ganz ausfüllen. Ich glaub's ja nicht. Sie haben die Stirn, Sie haben echt die Frechheit, mir einfach so vor den Latz zu knallen, dass ich hier auf 'ner Bühne in *Netanja* bin? Ohne Schmu? Ich meine, ohne kugelsichere Weste, total ungeschützt? Er kreuzt die Hände über dem Gemächt. Das Publikum brüllt jetzt vor Lachen. Einige pfeifen. Noch immer kleckern Gäste herein, Paare, eine Gruppe junger Männer, vermutlich Soldaten auf Ausgang. Der kleine Saal füllt sich langsam. Wer sich kennt, winkt sich zu. Aus der Küche erscheinen drei Kellnerinnen in grellvioletten Shorts und Trägerhemdchen und schwärmen zwischen den Tischen aus.

– Aber nochmal zu Ihnen, mein Schnullermündchen – er grinst der Frau an Tisch sieben ins Gesicht –, wir sind noch nicht fertig, wir zwei, wir müssen das dringend besprechen ... denn Sie haben Niveau, das seh ich doch. Und Geschmack erst. Wirklich originell, wenn ich Ihre Frisur richtig interpretiere, Kuppelbaudesign, würd ich sagen – liege ich ganz falsch, wenn ich vermute, da war derselbe Designer am Werk wie bei den Moscheen auf dem Tempelberg oder beim Reaktor in Dimona? Gelächter. Und ich meine, ich rieche da auch einen Haufen Kohle ... stimmt's oder hab ich recht? Die Crème de la Crème der Gattung Blut-sauger, ja? Ach nein? Bestimmt nicht? Dann will ich Ihnen

mal was sagen. Ich seh nämlich noch etwas, Botox de luxe, zum Beispiel, und diese Brustverkleinerung ... obwohl, die ist ein bisschen aus dem Ruder gelaufen. Also, ich persönlich, ich hätt dem die Hände abgehackt, diesem Chirurgen. Das können Sie mir glauben.

Die Frau presst die Oberarme vor den Brustkorb, schlägt die Hände vors Gesicht und quiekt durch die Finger, als ob sie durchgekitzelt würde. Der Mann eilt beim Reden quer über die Bühne, reibt sich die Hände, mustert das Publikum. Er trägt Cowboystiefel mit hohen Hacken, seine Schritte klingen wie trockenes Getrappel. Eins müssen Sie mir noch erklären, mein Schätzchen, ruft er vom anderen Ende der Bühne, ohne die Frau anzusehen, wie kann denn eine kluge Frau wie Sie nicht wissen, dass man Menschen gewisse Dinge schonend beibringen muss, behutsam, wohlüberlegt. Mit so was kann man einen doch nicht einfach überfallen, so: Ey, Alter, das ist Netanja hier! Zack! Für mich ist das unterste Schublade. Da muss ein Mensch doch drauf vorbereitet werden, erst recht wenn er höchstens noch 'ne Viertelportion ist. Er zerrt sein verwaschenes T-Shirt hoch, und durch den Saal geht ein spontaner Seufzer. – Etwa nicht? – Er schwenkt den nackten Oberkörper nach rechts und links zu den Zuschauern seitlich der Bühne und grinst breit. Sieht man ja wohl, oder? Nur Haut und Knochen. Na ja, vor allem Knorpel. Wär ich ein Pferd, die hätten mich längst zu Leim verarbeitet, das könnt ihr mir glauben. Verlegenes Lachen, ein paar Zuschauer prusten angewidert. Und das merken Sie sich jetzt mal, mein Täubchen, gurrert er wieder die Frau an Tisch sieben an, damit Sie's das nächste Mal wissen: Solche Nachrichten darf man nur ganz ganz

behutsam an den Mann bringen. Da betäubt man den erstmal ein bisschen, nebelt ihm die Ohrläppchen ein: Glückwunsch, Dovele, du Schönster unter den Männern, du hast das große Los gezogen! Man hat dich auserwählt, bei einem Experiment in der Küstenebene dabei zu sein. Dauert auch nicht lange, eineinhalb Stunden, höchstens zwei, das ist die Maximalzeit, die man einen Menschen den Leuten hier ungeschützt aussetzen kann –

Das Publikum lacht, und er schaut überrascht: Was lacht ihr denn, ihr Pfeifen. Der war über euch! Das Publikum lacht noch lauter, und er: Moment mal, damit wir uns richtig verstehen: Hat euch keiner gesagt, dass ihr hier nur die Vorgruppe seid, bevor wir das echte Publikum reinlassen? Pfiffe, Gebrüll, Gelächter. Lange Buhrufe aus mehreren Ecken des Saals; einige Leute schlagen auf die Tische, doch die meisten haben ihren Spaß. Ein weiteres Pärchen betritt den Saal, beide lang und dürr, flaumweiches, goldenes Haar hüpf auf ihrer Stirn, wohl ein junger Mann und eine junge Frau, vielleicht aber auch beides Männer, in schwarz-glänzender Montur, Motorradhelme unterm Arm. Der Mann auf der Bühne wirft ihnen einen Blick zu, und über seinem Auge wölbt sich eine kleine Falte.

Er ist pausenlos in Bewegung. Alle paar Minuten stößt er beim Reden eine geballte Faust in die Luft, täuscht an wie ein Boxer, der seinem Gegner auszuweichen versucht, das Publikum amüsiert sich blendend, und er hält sich eine Hand über die Augen und sucht den Saal ab, der schon fast im Dunkel liegt.

Er sucht mich.

– Unter uns, meine lieben Freunde, jetzt müsst ich mir

eigentlich die Hand aufs Herz legen und euch gestehen: Ich sterbe ... für euch. Ich sterbe, Netanja, für dich! Stimmt's? – Stimmt! antworten ein paar Jüngere aus dem Publikum. Und ich find es total geil, diesen Donnerstagabend mit euch zu verbringen, in diesem bezaubernden Industriegebiet. Noch dazu in einem Keller just über den attraktivsten Radonvorkommen der Region. Da reiß ich mir doch den Arsch auf mit Witzen am Meter, stimmt's nicht? – Stimmt! grölt das Publikum. Nein, tut es nicht!, kontert der Mann auf der Bühne und reibt sich die Hände. Alles Fake, außer dem Arsch, weil, ehrlich gesagt, ich kann eure Stadt sowas von nicht ab. Macht mir eine Heidenangst, dieses Netanja. Jeder zweite auf der Straße sieht aus, als ob er im Zeugenschutzprogramm ist, jeder dritte hat irgendwen im Kofferraum liegen, frisch verpackt in schwarzer Plastikfolie. Eins könnt ihr mir glauben, wenn ich nicht für drei wunderbare Frauen und außerdem drei, vier, fünf Kinder Alimente zahlen müsste, fünf Finger machen eine *chamssa*, er streckt dem Publikum seine gespreizte Hand entgegen, ich schwör euch, ihr seht hier den ersten Mann der Weltgeschichte mit einer postnatalen Depression, und zwar einer fünffachen, na ja, genau genommen vierfach, zwei sind ja Hand in Hand gekommen, Zwillinge, mein ich. Aber eben doch fünffach, wenn wir die Depression nach meiner eigenen Geburt mitrechnen. Andererseits, ein Gutes ist dabei rausgesprungen, für euch, für Netanja, die Aufregendste unter den Städten, denn ohne meine fünf Vampire mit ihren Milchzähnen stünde ich heut Abend nicht hier. Für die lausigen siebenhundertfünfzig Schekel, die Joav mir zahlt, ohne Quittung und ohne ein gutes Wort? Also dann, Leute, lasst uns heut

Abend feiern, feiern, dass sich die Balken biegen, Applaus für Netanja, für die Königin Netanja!

Die Zuschauer klatschen, etwas verstört über diese Wendung, doch sie lassen sich mitreißen vom herzlichen Gegröle im Saal und von dem zauberhaften Lächeln, das plötzlich in seinem Gesicht aufleuchtet und es völlig verändert. Der bitter asketische Gesichtsausdruck und auch der Hohn sind gewichen; im Blitzlicht eines Fotoapparats scheinen kurz die Züge eines sensiblen Intellektuellen auf, ein fast feinfühliges Gesicht, das in keinerlei Beziehung mit dem zu bringen ist, was dieser Mann da absondert.

Sichtlich genießt er die Verwirrung, die er auslöst. Er dreht sich wie ein Zirkel um die eigene Achse, und als er einmal rum ist, ist sein Gesicht wieder bitter und verzerrt: Und nun höre, Netanja, welch erhabene Kunde ich für dich habe! Ihr werdet's nicht glauben, aber heute hat die Vor-sehung ein Geschenk für euch; genau heute, am zwanzigsten August, was ganz zufällig auch mein Geburtstag ist, danke, wirklich nett von euch – demutsvoll senkt er den Kopf –, ja, heute vor siebenundfünfzig Jahren wurde diese unsere Welt ein bisschen weniger lebenswert, danke, meine Süßen. Er stolziert die Bühne entlang, wedelt sich mit einem imaginären Fächer Luft zu. Wirklich nett von Ihnen, das war doch nicht nötig, jetzt übertreiben Sie aber. Der Kasten für die Schecks steht am Ausgang, Scheine dürfen Sie mir am Ende der Vorstellung an die Brust kleben, Sex-coupons sofort, bar auf Kralle.

Einige Gäste heben die Gläser und stoßen auf ihn an. Weitere Pärchen betreten den Saal, die Männer klatschen beim Gehen und setzen sich an die Tische in der Nähe der

früheren Bar; sie winken ihm zu, die Frauen rufen ihn beim Namen. Er kneift die Augen zusammen, erwidert zaghaft ins Ungefähre winkend wie ein Kurzsichtiger. Immer wieder schaut er in Richtung meines Tisches ganz hinten im Saal. Seit er die Bühne betreten hat, sucht er meinen Blick. Ich bin nicht in der Lage, ihm in die Augen zu schauen. Ich mag die Luft hier nicht. Mag nicht die Luft, die er verbreitet.

– Kurze Frage: Wer ist hier schon über siebenundfünfzig? Der hebe die rechte Hand. Hände fliegen in die Luft. Er mustert sie und sagt erstaunt: Chapeau, Netanja! Keine schlechte Lebenserwartung! Ist ja nicht so einfach, in eurer Stadt so ein Alter zu erreichen, oder? Joav, mach mal das Saallicht an, ich muss doch mal sehn ... Siebenundfünfzig hab ich gesagt, gute Frau, nicht fünfundsiebzig ... langsam langsam, liebe Leute, einer nach dem andern, es ist genug Dovele für alle da, ja, der Herr an Tisch vier, was haben Sie gesagt? Sie sind siebenundfünfzig? Achtundfünfzig sogar? Wow! Wahnsinn! Da sind Sie Ihrer Zeit voraus! Und wann ist es so weit? Morgen? Na herzlichen Glückwunsch, und wie ist Ihr werter Name? Wie? Nochmal bitte ... Jor – *Jora'i*? Wollen Sie mich verscheißern? Heißen Sie wirklich so oder waren Sie bloß ein Schütze Arsch beim Militär? Sie arme Socke, Mensch, damit haben Sie wirklich die Arschkarte fürs Leben gezogen.

Der Mann mit dem Namen Jora'i lacht aus vollem Herzen. Seine mollige Frau kuschelt sich an ihn, streichelt ihm in kreisenden Bewegungen die Glatze.

– Und die Perle an Ihrer Seite, die da gerade ihr Revier auf Ihnen markiert, ist das Frau Jora'i? Nicht verzweifeln,

Herr Schütze, ... Aber, Spaß beiseite, du hast bestimmt mal gehofft, dass dieser Name der letzte Schlag ist, den das Schicksal dir verpasst, was? Warst gerade mal zarte drei Jahre alt, als du kapiert hast, was deine Eltern dir angetan haben – er schreitet langsam über die Bühne, fiedelt auf einer unsichtbaren Geige –, da sitzt du einsam und verlassen im Kindergarten in der Ecke, mümmelst an einer Zwiebel rum, die Mama dir eingepackt hat, und siehst zu, wie die andern Kinder zusammen spielen, und du denkst nur eins: Kopf hoch, Jora'i, der Blitz schlägt nicht zweimal in denselben Baum ... Quelle surprise! Tut er doch! Einen wunderschönen Guten Abend auch Ihnen, Frau Jora'i! Sagen Sie mal, Chérie, möchten Sie uns nicht, so ganz unter Freunden, ein wenig teilhaben lassen, Sie haben doch bestimmt eine heiße Überraschung für Ihren Mann geplant, zu seinem Ehrentag? Nein? Wenn ich Sie so anschau, bin ich mir so was von sicher, was Ihnen jetzt durch den Kopf geht: »Ist ja dein Geburtstag, Joraikele, da darfst du heut Abend mal ran. Aber wehe, du kommst mir nochmal mit so Sachen wie am zehnten Juli 1986!« Das Publikum lacht, die Frau auch, ihr ganzes Gesicht vibriert. Und jetzt, Frau Jora'i – er senkt die Stimme, flüstert –, unter uns, glauben Sie wirklich, dass man bei den ganzen Ketten und Colliers Ihre Kinnpartie nicht mehr erkennt? Nein, mal im Ernst, meinen Sie, heutzutage, wo alle den Gürtel enger schnallen müssen, und hierzulande, wo viele junge Paare mit einem einzigen Kinn auskommen müssen, – er streicht sich über sein eigenes, fliehendes Kinn und sieht einen Augenblick lang aus wie ein verängstigtes Nagetier –, finden Sie wirklich, Sie könnten hier auf goldene Zeiten machen und sich gleich zwei geneh-

migen? Halt mal, sogar drei! Also, meine Teuerste, die Haut von Ihrer Wamme reicht mindestens für ein Dutzend Protestzelte auf dem Rothschild Boulevard!

Vereinzelte Lacher im Saal. Die Lippen der Frau spannen sich über ihren Zähnen.

– Und übrigens, Netanja, wo wir gerade bei meiner persönlichen Wirtschaftstheorie sind, ich möchte, damit auch nicht der leiseste Zweifel aufkommt, hier und jetzt gleich mal erklären, dass ich für eine tiefgreifende Kapitalmarkt-reform plädiere! – Er hält inne, stemmt die Hände in die Hüften und sagt grinsend: Was bin ich doch für 'n geniales Kerlchen. Mir kommen da Wörter über die Lippen, die versteh ich selber nicht! Also, jetzt hört mir alle mal gut zu. Ich bin seit mindestens zehn Minuten ganz entschieden der Auffassung, dass Steuern einzig und allein nach dem Körpergewicht des Steuerzahlers berechnet gehören. Der Staat muss eine Fleischsteuer kassieren! – Noch ein Blick in meine Richtung, staunend, beinah entsetzt, er versucht, in mir den schmalen Knaben zu erkennen, an den er sich erinnert. – Wär das nicht das einzig Gerechte? Sagt ihr mal. Das wäre doch das Objektivste auf der Welt! Wieder schiebt er sich das Hemd hoch, diesmal verführerisch langsam bis unters Kinn, und entblößt einen eingefallenen Bauch, eine Narbe über die ganze Breite, die schmale Brust mit den erschütternd vorstehenden Rippen, über die sich ausgedörrte, von Geschwüren übersäte Haut spannt. Die Steuer wird pro Kinn fällig, das sagten wir schon, aber von mir aus kann man auch ein Stufensystem einführen. Sein Hemd ist immer noch hochgezogen. Einige Zuschauer starren ihn angewidert an, andere wenden den Blick ab, mit beinah

lautlosem Zischen. Er selbst verfolgt die Reaktionen unverhohlen begierig. – Eine progressive Fleischsteuer, das ist meine Forderung! Veranlagt wird nach Zahl der Schwimmringe, nach Wampe, Arsch, Schenkel, Cellulitis, Brüsten bei Männern und dem Schwabbelzeug, das Frauen von den Oberarmen hängt! Das Schöne an meiner Methode ist, es gibt nichts zu deuteln: Bist du fett, zahlst du fett! Endlich zieht er sein Hemd wieder runter. Was ich ums Verrecken nicht kapiere: Wer ist auf die Schnapsidee gekommen, den Leuten Steuern abzuknöpfen, bloß weil sie Geld verdienen? Was bitte hat das eine mit dem andern zu tun? Also, jetzt hör mir mal gut zu, Netanja, ich will hier eines klarstellen: Der Staat darf Steuern nur von Leuten fordern, von denen er begründetermaßen annehmen kann, dass es ihnen gut geht. Also von den Leuten mit Dauerlächeln, von den gut genährten, die jung, gesund und optimistisch sind, von Leuten, die nachts gut gefickt haben und tagsüber fröhlich pfeifen – einzig und allein von solchem Abschaum! Denen soll man richtig das Fell abziehen! Und zwar gna-den-los!

Ein großer Teil des Publikums klatscht zustimmend, eine Minderheit, die Jungen im Saal, schiebt die Lippen vor wie Affen und brüllt: Buh! Er wischt sich mit einem riesigen roten Taschentuch, wie es Zirkuszauberer haben, den Schweiß von Stirn und Wangen. Er lässt die beiden Gruppen noch eine Weile aufeinander losgehen, damit sich beide amüsieren. In der Zwischenzeit versucht er, wieder Luft zu bekommen, dann hält er sich die Hände über die Augen und sucht erneut meinen Blick, fest entschlossen, ihn diesmal zu erhaschen. Und tatsächlich: ein gemeinsames Aufblitzen der Augen. Hoffentlich hat es außer uns keiner bemerkt. Du

bist also gekommen, sagt sein Blick, schau, was die Zeit aus uns gemacht hat, hier steh ich vor dir, aber du brauchst mit mir kein Mitleid zu haben.

Doch sofort zieht sein Blick weiter, er hebt die Hand, beruhigt das Publikum: Wie bitte? Ich kann's nicht hören ... etwas lauter bitte, da am Tisch neun, reden Sie, frei von der Leber weg. Ich zahle das Gespräch. Wie meinen Sie? Nein, das ist kein Witz, Gargamel, heut ist wirklich mein Geburtstag: Genau jetzt, um diese Uhrzeit ungefähr, ist meine Mutter Sara Grinstein in der alten *Hadassa* in Jerusalem mit mir niedergekommen! Kaum zu glauben, was? Diese Frau hat mir immer erzählt, sie wolle nur mein Bestes, und auf die Welt gebracht hat sie mich dann doch. Also, wenn man mal überlegt, wie viele Krimiserien oder Gefängnisse, Ermittlungen und Strafprozesse wegen Mord es gibt – aber wegen Geburt hat meines Wissens noch nie jemand vor Gericht gestanden. Weder wegen vorsätzlicher Geburt noch wegen fahrlässiger oder billigend in Kauf genommener Geburt und schon gar nicht wegen Aufhetzung zur Geburt! Und man muss ja auch bedenken, dass die Verbrechensopfer in dem Fall alle minderjährig sind! – Er reißt den Mund auf, fächelt sich mit den Händen Luft zu, als sei er am Ersticken: Ist hier ein Richter im Saal? Ein Anwalt?

Ich mache mich auf meinem Stuhl klein. Biete seinem Blick nichts, woran er sich festhalten könnte. Zu meinem Glück melden sich zwei junge Paare, die nicht weit von mir sitzen, mit Handzeichen. Jurastudenten, wie sich herausstellt. Raus mit euch!, brüllt er mit furchterregender Stimme, fuchelt mit Armen und Beinen, und das Publikum bedenkt sie mit Buhrufen. Kommt der Todesengel – lacht er,

obwohl er noch immer um Luft ringt –, kommt der Todesengel zu einem Anwalt und sagt: Deine Zeit ist um. Der Anwalt jault und jammert, aber ich bin doch erst vierzig! Nicht nach den Stunden, die du deinen Kunden in Rechnung gestellt hast! Noch ein schneller Boxhieb, noch eine Drehung um die eigne Achse, die Studenten lachen am lautesten.

– Aber jetzt zu meiner Mutter. Sein Gesicht wird ernst. Ich bitte um Ihre Aufmerksamkeit, meine Damen und Herren Geschworenen, es geht in diesem Fall um Leben und Tod. Böse Zungen behaupten, ich zitiere nur, sie habe direkt nach der Geburt, als man mich in ihre Arme legte, gelächelt, vielleicht sogar glücklich gelächelt. Quatsch, glauben Sie das nicht, war 'n Gag, wenn ich 's Ihnen doch sage, das sind nur Gerüchte, üble Verleumdungen sind das! Das Publikum lacht. Da fällt der Mann plötzlich am Bühnenrand auf die Knie und senkt den Kopf: Verzeih, Mutter, das war nicht anständig, ich hab dich schon wieder für eine Pointe verkauft. Ich bin eben eine Publikumshure, ich kann's einfach nicht lassen ... Er springt auf. Anscheinend schwindelt ihm vom schnellen Aufstehen, denn er wankt etwas: Aber jetzt im Ernst, ohne Witz, die schönste Mutter auf der Welt ist sie gewesen, das schwör ich euch, solche *klassa* wird heute gar nicht mehr hergestellt, mit riesigen blauen Augen – er spreizt beide Hände vor dem Publikum, und ich erinnere mich an das leuchtende, eindringliche Blau seiner Augen als Kind –, und sie war die gestörteste und die traurigste Mutter im Viertel, er zeichnet mit dem Finger eine Träne unter sein Auge, verzieht den Mund zu einem Lächeln, so hab ich sie schon bekommen, das war so ausgelost, ich be-

schwer mich nicht, und auch Vater war eigentlich ziemlich in Ordnung – er hält inne, fährt sich energisch durch die spärlichen Strähnen an den Seiten seines Kopfs –, Moment, gleich, gleich hab ich's ... hier: Er war ein ausgezeichneter Friseur, und von mir hat er nie Geld genommen, obwohl das völlig gegen seine Prinzipien war.

Wieder wirft er mir einen Blick zu. Prüft, ob ich lache. Aber ich versuche noch nicht einmal, den Anschein zu erwecken. Ich bestelle einen Wodka und ein Bier. Wie hat er gesagt? Um das durchzustehen, braucht man eine Betäubung. Eine Betäubung? Ich brauche eine Vollnarkose!

Wieder rennt er hin und her. Als treibe er sich selbst weiter, immer weiter. Ein Spot beleuchtet ihn von oben, lebendige Schatten begleiten ihn, und seine Bewegungen spiegeln sich seltsam verzögert in den Rundungen eines mannsgroßen Kupferkruges, der hinter ihm dicht an der Wand steht, Überbleibsel aus einer früheren Aufführung vielleicht.

– Apropos meine Geburt, Netanja, diesem kosmischen Ereignis wollen wir jetzt die nächste halbe Minute widmen. Ihr sollt mich mal kurz nicht da sehen, wo ich heute stehe, auf dem beruflichen Gipfel als Alleinunterhalter, *das* Sexsymbol der Promi-Szene, täglicher Gast in allen Klatschspalten – er hält einen Augenblick inne, nickt mit offenem Mund, lässt sie zu Ende lachen –, damals weilte ich noch in den Morgennebeln meiner Autobiographie ... kurz gesagt, ich war schon als Kleinkind sowas von defekt. Die hatten mir alle Kabel im Kopf falsch verbunden, ich schwör's euch bei meiner Mutter, ihr ahnt ja nicht, was für ein bizarres Kind ich gewesen bin ... Nein, wirklich, er lächelt und strahlt wie die aufgehende Sonne. Wollt ihr was zum La-

chen hören, Netanja? Wollt ihr wirklich was zum Lachen? Noch so 'ne Arschfrage, beschimpft er sich selbst. Hallo, das hier ist ein Comedy-Abend, hast du das immer noch nicht kapiert? *Idiot!* Da schlägt er sich plötzlich mit der flachen Hand unglaublich heftig auf die Stirn: Dafür sind sie doch hier! Um über dich zu lachen, stimmt's oder hab ich recht, Freunde?

Es war ein entsetzlicher Schlag, dieser Schlag auf die Stirn. Ein Ausbruch unerwarteter Gewalt. Das Aufscheinen eines dunklen Wissens, das zu einem ganz anderen Ort gehört. Und schlagartig ist es still. Jemand zerbeißt ein Bonbon; das Knirschen ist im ganzen Saal zu hören. Wozu hat er einen Auftragsmörder angeheuert, frage ich mich, er macht das doch selbst ganz gut.

– Hört euch diese Geschichte an, ruft er jubelnd, als hätte dieser Schlag nicht stattgefunden. Als wäre auf seiner Stirn nicht dieser weiße Fleck, der sich nun rötet, als hinge seine Brille nicht schief auf der Nase. Einmal, da war ich vielleicht zwölf, wollte ich unbedingt herauskriegen, was genau neun Monate vor meiner Geburt passiert ist, was meinen Vater so geil gemacht hat, dass er über meine Mutter hergefallen ist. Ihr müsst nämlich wissen, es gab außer meiner Wenigkeit keinerlei Beweise für Eruptionen in seiner Hose. Nicht, dass er meine Mutter nicht geliebt hätte: Alles, was der Mann in seinem Leben gemacht hat, vom ersten Augenaufschlag morgens bis zum Schlafengehen abends, die ganzen krummen Dinger mit den Lagerräumen, den Motorrollern, den Ersatzteilen, den alten Lumpen und Reißverschlüssen, seine sämtlichen Tricks – tut einfach so, als ob ihr versteht, worum es geht, ja, gut macht ihr das, brillant, Netanja!, –

also, das war für ihn viel mehr als nur Geldverdienen. Das sollte vor allem sie beeindrucken, sie dazu bringen, ihn anzulächeln, ihm den Kopf zu streicheln, braver Hund, braver Hund. Es gibt ja Männer, die schreiben ihrer Geliebten Gedichte, stimmt's? Stimmt!, antworten einige aus dem Publikum, noch immer etwas verängstigt. Und andere singen ihr Serenaden, stimmt's? Stimmt!, bestätigen einige andere. Und es gibt solche, die kaufen ihr, sagen wir, Diamanten, ein Penthouse, einen Wagen mit Vierradantrieb, Designerklistiere stimmt's? Stimmt!, schreien jetzt viele, brennen darauf, ihm zu gefallen. Und dann gibt es welche wie meinen Herrn Vater, der kauft bei einer alten Rumänin auf der Allenby zweihundert Jeans-Imitate, Rumänen stehlen, Polen hehlen, und verkauft sie hinten in seinem Friseursalon als original Levis, und wozu das Ganze? Bloß damit er ihr abends in seinem Blöckchen zeigen kann, wie viele Groschen er damit verdient hat –

Er bricht ab, sein Blick irrt durch den Raum; auch das Publikum hält, für mich unerklärlich, einen Moment lang den Atem an, als hätten sie gemeinsam etwas entdeckt.

– Aber dass er sie mal wirklich so angefasst hätte, wie ein Mann eine Frau anfasst, von mir aus auch nur mal kurz im Flur über den Hintern gestreichelt, wie man mal eben mit der Pita durch den Hummus wischt, das hab ich im Leben nicht gesehn, und deshalb, Freunde, sagt ihr mir jetzt mal, ihr seid ja kluge Leute, ihr habt euch schließlich entschieden, hier in Netanja zu wohnen, also erklärt mir bitte, warum zum Teufel er sie nie angefasst hat, warum nicht? Gottes verdammte Wege sind unergründlich. Moment, halt mal – er stellt sich auf die Zehenspitzen und blinzelt ergrif-

fen und dankbar ins Publikum – interessiert ihr euch wirklich für das Fiasko meiner Royal Family? An dieser Stelle scheiden sich wieder die Geister, einige jubeln ihm zu und feuern ihn an, andere rufen, er solle jetzt endlich Witze erzählen. Die zwei bleichen Motorradfahrer in der schwarzen Lederkluft hauen mit allen vier Fäusten auf den Tisch, dass die Biergläser tanzen. Schwer zu sagen, für welche Fraktion sie sind, vielleicht macht es ihnen einfach nur Spaß, die Stimmung anzuheizen. Ich kann noch immer nicht erkennen, ob es zwei junge Männer sind, oder ein Mann und eine Frau oder zwei Frauen.

– Nee, das glaub ich nicht, Netanja, ihr seid wirklich scharf auf eine Soap über den Grinstein-Clan? Oder wollt ihr bloß klammheimlich das Rätsel meiner magnetischen Persönlichkeit knacken? – er wirft mir einen amüsiert-provokativen Blick zu –, glaubt ihr ernsthaft, ihr schafft etwas, woran sich sämtliche Ermittler und Autobiographen die Zähne ausgebissen haben? Fast der ganze Saal johlt und klatscht. Dann seid ihr wirklich meine Freunde. Brüderschaft, Netanja! Auf den Bund der Partnerstädte! Er schmilzt dahin, reißt die Augen weit auf. Sie spiegeln unendliche Arglosigkeit. Das Publikum lacht sich schlapp, manche Zuschauer lächeln sich an, und einige Irrläufer dieses Lächelns gelangen sogar bis zu mir.

Er steht am Bühnenrand, seine Stiefelspitzen ragen ins Publikum, und er zählt seine Hypothesen an den Fingern ab: Nummer Eins: Vielleicht hat er sie so sehr bewundert, mein Vater, dass er sie aus Angst nicht berühren konnte? Zwei: Vielleicht hat sie sich vor ihm geekelt, weil er nach dem Haarewaschen immer mit so einem schwarzen Haar-

netz zu Hause rumgelaufen ist? Drei: Vielleicht wegen ihrem Shoah-Tick, weil er daran so gar keinen Anteil hatte, nicht mal als Statist? Stellt euch das vor, der Mann ist nicht nur nicht ermordet worden, er wurde in der Shoah noch nicht einmal verwundet! Vier: Aber vielleicht, verehrtes Publikum, sind wir, Sie und ich, noch gar nicht so weit, unsere Eltern miteinander bekannt zu machen. Gelächter im Publikum, und er, der Komödiant, der Clown, rennt wieder hin und her über die Bühne. Seine Jeans sind an den Knien zerrissen, doch er hat sich mit roten Hosenträgern und Goldschnallen herausgeputzt, und die winzigen Cowboystiefel sind mit silbernen Sheriffsternen beklebt. Jetzt entdecke ich auch ein kleines, dünnes Zöpfchen, das ihm im Nacken tanzt.

– Kurz gesagt, ich möchte zum Schluss kommen mit der Geschichte, damit wir endlich anfangen können mit unserem Abend, der schon fast wieder rum ist: Ich Knirps hab also einen Kalender gesucht und zurückgeblättert bis genau neun Monate vor dem Geburtstag, und hab das Datum gefunden, bin damit zu den Stapeln mit den alten Ausgaben des *Cherut* gelaufen, die hat mein Vater nämlich gesammelt, er war ja in der Partei von Zeev Jabotinsky. Seine *Freiheit* hat bei uns in der Wohnung ein halbes Zimmer okkupiert, die andere Hälfte war für die Lumpen, die mein Herr Vater verhökert hat, und für die Jeans, die Hula-Hoop-Reifen und diese Apparate zur Kakerlakenvernichtung durch Ultraviolettbestrahlung, tut einfach so –

– als ob ihr versteht, worum es geht, grölen einige Gäste aus Richtung der Bar seinen Satz zu Ende und ahmen dazu seine gewundene Handbewegung nach.